

EBERHARDUS III



Herzog Eberhard III. (1614-1674)

Das von dem Dozenten Dr. Martin Brecht in einer Dachkammer des Tübinger Stifts vor kurzem aufgefundene und hier zum erstenmal veröffentlichte ausdrucksvolle Porträt zeigt den Herzog geharnischt und im Schmuck des dänischen Elefantenordens. Eberhard III. zählt nicht zu jenen Fürsten aus dem Hause Württemberg, deren Namen durch kriegerische Taten, durch bedeutenden Landerwerb, grundlegende Neuerungen im Staatswesen oder große künstlerische Schöpfungen lebendig geblieben sind. Ovids „parta tueri“ – Erworbenes zu bewahren – das wurde die aus der Not geborene Regierungsweisheit dieses Landesherrn, dem der Dreißigjährige Krieg zeitweise alles genommen hatte. Als Neunzehnjährigen trieb ihn der Sieg der Kaiserlichen bei Nördlingen 1634, die größte Katastrophe in der Geschichte des Herzogtums, aus dem Lande. Er fand Zuflucht in der Reichsstadt Straßburg und führte dort eine schattenhafte Exilregierung, bis er 1638 wenigstens einen Teil Württembergs vom Kaiser zurückerhielt. Erst 1650 wurde er in alle seine einstigen Rechte und Besitzun-

gen wieder eingesetzt. Sein Land war verwüstet, sein Volk durch die lange Kriegszeit verwildert; in einer Periode allgemeiner Erschöpfung stand eine Aufbauarbeit ohnegleichen vor dem Herzog, seinen Räten und Theologen, seinen Landständen. Das mühselige Werk dieser stillen Friedensjahre vollbrachte Eberhard III., ein Mann des Ausgleichs und der Selbstbescheidung, im engen Bunde mit der württembergischen Landschaft. Denn die beispiellose gemeinsame Not hatte Fürst und Stände gelehrt, „beederseits zuesamenzuehalten“. So wurde in jener Zeit der feste Grund gelegt dafür, daß in Württemberg der absolutistische Obrigkeitsstaat nie völlig durchdringen konnte. Nächst Herzog Christoph hat niemand so viel zu der eigenartigen Ausbildung der altwürttembergischen Verfassung beigetragen wie Eberhard III. Nicht von ungefähr war er, der sorgende Haus- und Landesvater, ein Herr so recht nach dem Herzen des gemeinen Mannes. Noch siebzig Jahre nach seinem Tode pries man ihn als „Fürst und Vatter unter einer Brust“ und als „die ehemalige Sonne dieser Landen“.

W. Gr.